

Spotlight von DFV-Vizepräsident Lars Oschmann
zur 65. Delegiertenversammlung am 29.09.2018 in Erfurt

Es gilt das gesprochene Wort

Anrede

Gießübel im August 2018 – Beim Brand eines Wohnhauses kommt es zu Problemen bei der Löschwasserbereitstellung. Das Wasser des Hydrantennetzes reicht nicht mehr aus und die gesamte Wasserversorgung des Ortes bricht zusammen. Plötzlich erscheinen Anwohner an der Einsatzstelle und beschweren sich lauthals bei den Feuerwehrleuten darüber, dass sie nun kein Wasser mehr haben. Die Situation verschärft sich und es kommt zu verbalen Attacken auf Feuerwehrleute. Erst die anwesende Polizei kann die Angreifer abdrängen und Schlimmeres verhindern.

September 2018 – Im Rahmen einer Amtshilfe für die Polizei soll die Freiwillige Feuerwehr Kranichfeld eine Tür öffnen. Plötzlich schüttet der Hausbewohner auf die Feuerwehrleute Benzin und versucht sie mit einem Gasbrenner anzuzünden. Glücklicherweise gelingt ihm das nicht. Aber ein Feuerwehrmann wird verletzt, da er Benzin verschluckte.

Beides Beispiele aus unserem Freistaat Thüringen aus den letzten beiden Monaten. Es sind Beispiele, dass Gewalt gegen Einsatzkräfte nicht nur ein Großstadtphänomen ist und dass es leider nicht nur wenige Einzelfälle sind.

Liebe Kameradinnen und Kameraden,
werte Gäste,

der Deutsche Feuerwehrverband hat sich in diesem Jahr verstärkt dieser Problematik angenommen. Mit einer Arbeitsgruppe, der Frau Dr. Percin, Frau Dr. Dressler und Frau Darmstädter angehörten, erarbeiteten wir im Frühjahr ein Positionspapier, welches auf Beschluss des Präsidiums erstmals mittels einer digitalen Basisbeteiligung diskutiert wurde. Die Kameradinnen und Kameraden konnten über unserer Internetseite Anregungen an uns herantragen. Diese wurden in das Papier eingearbeitet und dem Präsidialrat in Braunschweig vorgestellt. Dieser hat das Präsidium zur Erstellung einer Resolution für die heutige Delegiertenversammlung aufgefordert.

Liebe Kameradinnen und Kameraden,

Inhaltlich beruht die Resolution auf fünf zentralen Punkten. Wir fordern mehr Respekt für unsere Einsatzkräfte und eine Sensibilisierung der Bevölkerung ein. Wir müssen gesamtgesellschaftlich auf diese Entwicklung reagieren. „Respekt für Einsatzkräfte“ muss eine breitangelegte Kampagne werden und im Bewusstsein der Bevölkerung hängenbleiben. „Gewalt geht gar nicht“ soll als Kampagne wachrütteln. Ein weiterer zentraler Punkt ist die Wertevermittlung und damit einhergehend die höhere Wertschätzung unserer Arbeit.

In der Schule muss Kindern und Jugendlichen unser Handeln am Einsatzort und unser ehrenamtliches Engagement wieder näher gebracht werden. Zwar sind wir z.B. in Thüringen punktuell mit unserer Brand- und Sicherheitserziehung in den Grundschulen vor Ort. Aber auch in den Regelschulen und Gymnasien müssen Schüler das Wirken von Ehrenamt in dieser Gesellschaft vermittelt bekommen. Sie müssen über dieses Verständnis für das Ehrenamt auch den Respekt für Einsatzkräfte vermittelt bekommen. Sie müssen lernen, dass diese Gesellschaft nur mit dem ehrenamtlichen Engagement vieler Menschen funktioniert. Der Katastrophenschutz, die Brandbekämpfung, die Allgemeine Hilfe, der Rettungsdienst und vieles andere mehr – dies alles würde ohne die vielen Ehrenamtlichen nicht funktionieren. Diese ehrenamtlichen Helfer haben für ihren Dienst in unserer Gesellschaft Respekt verdient.

Es ist nicht cool ein Selfie an der Einsatzstelle zu machen. Cool ist es, dass Handy wegzulegen und sich zu engagieren. Es ist nicht cool gegen jede Regel zu sein –

Rettungsgassen sind für uns wichtig. Ohne Rettungsgassen kämen die Retter nicht rechtzeitig, um Leben zu retten. Am Tod eines Menschen schuld zu sein, ist niemals cool.

Rettungsmaßnahmen dauern ihre Zeit. Wir wollen professionell helfen. Jeder Fehler kann tödlich sein. Aber wir haben nicht die Zeit, uns noch einen Parkplatz zu suchen. Es kann daher vorkommen, dass wir die Straße blockieren. Es ist in solchen Situationen nicht cool, die Rettungskräfte anzupöbeln. Das beschleunigt nicht unsere Arbeit.

Ein Diskobesuch kann cool sein. Doch zu viel Alkohol oder gar Drogen enthemmen. Es ist niemals cool, dann hemmungslos zuzuschlagen. Wenn in solchen Situationen dann Rettungskräfte dem Opfer helfen wollen und dann ebenfalls angegriffen werden, kann dies niemals cool sein. Dann sind rote Linien in dieser Gesellschaft überschritten. Dies müssen Schülerinnen und Schüler lernen.

Die Politik muss die vorgenommene Strafschärfung bei Angriffen gegen Einsatzkräfte auf den Prüfstand stellen. Es muss wehtun, wenn man uns wehtut. Wer Handyfotos aus dem fahrenden Auto heraus von Einsatzstellen macht, der ist auch ungeeignet zum Führen von Kraftfahrzeugen. Der kann seinen Führerschein nicht behalten.

Der letzte Punkt der Resolution ist der Aufruf an unsere Gesellschaft, uns beizustehen.

Unseren Mitbürgern sind teilweise der Respekt vor anderen und damit auch der Respekt vor den Rettungskräften verloren gegangen. Bei aller Individualität in dieser Gesellschaft darf das einzelne Individuum nicht vergessen, dass eine Gesellschaft nur durch das Zusammenspiel aller teilweise unter Zurückstellung eigener Interessen funktioniert. Unsere Väter des Grundgesetzes haben den Artikel 2 unseres Grundgesetzes, also die Freiheit der Person, nur einschränkend formuliert. So lautet der 1.Absatz: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“

Es ist keine Willkür unsererseits, wenn wir an Einsatzstellen zum Retten von Menschenleben oder zum Erhalt von Sachwerten, die Freiheitsrechte einzelner Personen einschränken. Es soll nur unseren Einsatzerfolg sichern. Es muss daher Aufgabe von Politik und Gesellschaft sein, den Rettungskräften den Respekt einzuräumen, die sie aufgrund ihres Engagements für diese Gesellschaft verdienen. Gewalt gegen Rettungskräfte ist ein NoGo für diese Gesellschaft.

Gewalt geht gar nicht !